

Michael Sommer, Dieter Wolf

C.III.2 Castoriadis, Popper und der „platonische Idealismus“

Vorbemerkung

Im seiner Aristoteles verteidigenden Kritik an Marx' Darstellung des einfachen „Wertausdrucks“ wendet sich Castoriadis gegen die auf methodisch bedeutsamen Abstraktionen beruhende Vorgehensweise von Marx. Diese besteht darin, dass Marx je nach der vorgenommenen Abstraktionsstufe entwickelte und weniger weit entwickelte gesellschaftliche Verhältnisse betrachtet, wobei die weniger weit entwickelten real aber unsichtbar in den entwickelten enthalten sind. Die gesellschaftlichen Formen, die in den weniger weit entwickelten gesellschaftlichen Verhältnissen entstehen, erscheinen als weiter entwickelte in den entsprechend weiter entwickelten gesellschaftlichen Verhältnissen. Wie der die Arbeitsprodukte in Waren verwandelnde Wert entsteht, und was er ist, lässt sich mit dem einfachen Austauschverhältnis zweier Arbeitsprodukte erklären. Hiermit ist der Anfang damit gemacht, zu erklären, warum und auf welche Weise er, über das Handeln der Menschen vermittelt, in den entwickelten Verhältnissen der Warenzirkulation in den Formen von Geld und Preis erscheint.

Die folgende Textpassage aus der Abhandlung über Castoriadis' „Politische Philosophie“ gab Anlass für die nachfolgende Kritik an Karl Popper, der Marx methodische Verfahrensweise, ähnlich wie Castoriadis, als „platonischen Idealismus“ denunziert.

Textpassage

Die Gleichheit zweier unterschiedlicher Dinge ist für Aristoteles nur als etwas den Dingen Äußerliches, von außen an sie herangetragen denkbar. Marx schreibt hierzu: „Diese **Gleichsetzung** muß [für Aristoteles – M.S/DW.] etwas der wahren Natur der Dinge Fremdes sein, also nur Nothbehelf für das

praktische Bedürfnis’“.¹ Castoriadis, der Aristoteles recht gibt und wie dieser der Auffassung ist, dass es die Gleichheit, die Marx im Auge hat, so gar nicht gibt, muss dann auch empört zurückweisen, dass es sich bei den Konsequenzen, die Aristoteles daraus zieht, lediglich um einen „Notbehelf für das praktische Bedürfnis handelt.“ Es geht gerade, was Marx, wie seine geringschätzigste Rede vom „Notbehelf“ beweist, nicht verstehen könne, auf ganz grundsätzliche, die Genialität und Größe von Aristoteles bestätigende Weise um das Bedürfnis, genauer, um die Arbeitsprodukte als Gebrauchswerte, welche jeweils die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen befriedigen. In dem Satz „für das **Bedürfnis aber ist es ganz gut möglich [verschiedene Dinge gleichzusetzen – M.S./D.W.]**“², sieht Castoriadis „die Weisheit des Aristoteles konzentriert“, denn Aristoteles, „der große spekulative Denker“³, lasse sich hier zu „**keinem spekulativen Wahn hinreißen**“⁴. Weil Aristoteles an dieser Stelle nicht wie Marx „**bei den Erscheinungen**“ **beginne, um „darin das Wesen**“⁵ zu suchen, spricht Castoriadis von einer Weisheit, „die Hegel und seinem wichtigsten Erben abgeht“⁶.

Castoriadis, Popper und der „platonische Idealismus“

Castoriadis übt hier eine Art Kritik, die sich auch bei Sir Karl Popper findet, der die Marxsche Werttheorie als eine „essentialistische oder metaphysische Theorie“ bezeichnet. Die Vorstellung, dass „es etwas hinter den Preisen gibt, einen objektiven oder wirklichen, oder wahren Wert, zu dem sich die Preise nur wie ‚Erscheinungsformen‘ verhalten“, zeige den „Einfluß des Platonischen Idealismus mit seiner Unterscheidung zwischen einer verborgenen wesentlichen oder wahren Realität und einer zufälligen oder trügerischen Erscheinung“.⁷ Seine vehemente Kritik an „essentialistischen und metaphysischen“ Theorien übt Popper nicht zuletzt mit Berufung auf die Naturwissenschaften. Ihm scheint aber zu entgehen, dass es, wie bei den Gegenständen aller Wissenschaften, auch bei denjenigen der Naturwissenschaften, einen Unterschied zwischen Erscheinungen und in diesen nicht sichtbaren, hinter ihnen verborgenen inneren

¹ MEGA II/6, S. 91

² Castoriadis, S. 235

³ Castoriadis, S. 235

⁴ Castoriadis, S. 235

⁵ Castoriadis, S. 224

⁶ Castoriadis, S. 235

⁷ Karl Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Tübingen 1992. Band 2, Seite 206

Zusammenhängen gibt, oder dass im Inneren der Gegenstände Prozesse ablaufen, die an der Oberfläche des Gegenstandes in sie verkehrenden Formen erscheinen. Es ist völlig falsch, wenn Popper von trügerischen Erscheinungen spricht, denen als Wesen eine angeblich „wahre“, aber bei Lichte besehen mystisch irrationale „Realität“ zugrunde liegt. Es gibt eine rational zu erklärende Realität, die, wie z.B. der Wert der Waren selbst schon von Verkehungen geprägt ist,⁸ und mit dem, was Popper unter der „wahren Realität“ versteht, nichts zu tun hat. Wie Castoriadis hat Popper nicht die geringste Ahnung vom Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Qualität und der gesellschaftlichen Quantität des Werts der Waren. Dies beruht darauf, dass Popper noch skrupelloser als Castoriadis, der noch verbal einen Unterschied macht, aber im Ergebnis wie dieser auch den Wert selbst zugunsten einer falsch verstandenen Wertgröße preisgibt. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn Popper sich mit seinen hanebüchenen Beschreibungen des Werts als „platonische Essenz“ in Widersprüche verstrickt.

Als hinter die „trügerischen Erscheinungen“ verborgene „wahre Essenz“ kann der Wert für Popper nur mystischen Charakter besitzen. Wenn Marx sich dann anerkennenswerter Weise doch darum – natürlich ohne Erfolg – bemüht, diesem mystischen Charakter des Werts zu zerstören, dann begibt sich Marx auf einmal auf die Ebene der direkt beobachtbaren Erscheinungen. Dort findet er den Wert auch als „etwas Beobachtbares und Wichtiges vor – als Arbeitsstunden –.“ Popper hat jetzt einen aus Arbeitsstunden bestehenden Wert, der als „wahre Realität“ der Preise selbst schon wie diese der Welt der beobachtbaren Erscheinungen angehört. Dies hindert Popper- nachdem er seine platonisch idealistische Konstruktion selbst ad absurdum geführt hat – nicht daran, den auf direkt messbare Arbeitsstunden herab gebrachten Wert in den Preisen erscheinen zu lassen. Auf dem Hintergrund der oben und in einer anderen Abhandlung⁹ gemachten Ausführungen zur gesellschaftlichen Quantität des Werts, die von seiner gesellschaftlichen Qualität und derjenigen der abstrakt menschlichen Arbeit abhängt, sei allgemein auf den Zusammenhang verwiesen, von dem Popper aufgrund seiner primitiven Verstümmelung des Werts nichts mehr wissen kann. In Abhängigkeit von den aus Formen des Werts bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen als ebenso vielen gegenständlichen

⁸ Siehe Teil IV. 4 dieser Abhandlung im Exkurs zum „automatischen Subjekt“.

⁹ Auszug aus dem Artikel Qualität und Quantität des Werts. Makroökonomischer Ausblick auf den Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion. Zugänglich unter: www.dieterwolf.net Artikel Nr.7

Formen der abstrakt menschlichen Arbeit wird die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess hergestellt und zwar mittels der durch die Konkurrenz der Kapitale bewirkten Produktivkraftentwicklung und mittels des ins Maß-Setzen der Bedürfnisse zur zahlungsfähigen Nachfrage.

Popper krönt seine widersprüchliches Hin- und Herschwanken zwischen Wesen und Erscheinung, indem er den in Arbeitsstunden aufgelösten Wert das Etikett der platonischen Essenz anheftet. Aber er hält diese der Beobachtung und Erfahrung für zugänglich, ohne die geringste Ahnung vom Wert und seinem Erscheinen in den von ihm verschiedenen Formen der einfachen Wertform, dem Geld und dem Preis zu haben. Er verwandelt den Wert in direkt messbare Arbeitsstunden und macht ihn der Beobachtung und Erfahrung der Wirtschaftssubjekte zugänglich. Demgemäß greift er von den Auswirkungen der Produktivkraftsteigerung einfach auf, dass der Wert kleiner wird. Popper ist weit weg von einer den Unterschied von einfacher und erweiterter Reproduktion berücksichtigenden Einsicht in die Mechanismen der Akkumulation des Kapitals. Damit ist er auch weit weg von einem Verständnis des Widerspruchs, der darin besteht, dass das Kapital einerseits von der konkret nützlichen Arbeit, nach der Seite nach der sie in ihrer allgemeinen Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit Wert bildend ist, „lebt“ und sie andererseits – bedingt durch die Produktivkraftentwicklung – von sich abstößt, bzw. die Arbeitskraft „freisetzt“.

Popper stellt sich vor, wie der Wert, nachdem er ihn zugunsten von Marx „privatisiert“ hat, „als **marxistischer** Wert“ (...) „das wahre Wesen oder die Substanz“ allen „Einkommens“ ist, das zum Leidwesen von Arbeiter und Kapitalist im Verlaufe der Produktivkraftentwicklung bedrohlich dahinschwindet. Popper verstümmelt den Wert bis zur Unkenntlichkeit, so dass er ihn in krassem Widerspruch zu seiner Charakterisierung als „platonische Essenz“ in die Welt der gar nicht mehr so „trügerischen Erscheinung“ verlegen kann. Hier wird er dann, nachdem er zur „Wertterminologie“ mutiert ist, der „Beobachtung und Erfahrung der Arbeiter“ ausgesetzt, und zwar mit dem Ergebnis „wie irreführend die Wertterminologie sein muß und wie wenig sie die wirklichen sozialen Erfahrungen der Arbeiter darstellt. In der Arbeitstheorie des Wertes hat sich die platonische ‚Essenz` völlig von der Erfahrung getrennt.“¹⁰

Die abstrakt menschliche Arbeit ist nur als „gesellschaftliche Substanz des Wert“ bzw. als allgemeine Eigenschaft der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten zu verstehen, die – durch den Austausch der Arbeitsprodukte bedingt –

¹⁰ Karl Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Tübingen 1992. Band 2, Seite 206

zu deren gesellschaftlich allgemeiner Form geworden ist. Poppers Vorstellungen zur abstrakt menschlichen Arbeit sind dagegen nicht minder absurd als seine Vorstellungen vom Wert als einer „platonischen Essenz“.

Anstatt abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten zu verstehen, die durch den Austausch der Arbeitsprodukte eine außergewöhnliche historisch gesellschaftlich Bedeutung erhalten hat, transubstantialisiert er sie, ähnlich wie Castoriadis, kurzer Hand in einen „Naturprozess“. Er tut dies, indem er sich darüber verwundert, dass die auf einen „Naturprozess“ herab gebrachte Arbeit „etwas von allen anderen Naturprozessen, z. B. von der Arbeit der Tiere, grundsätzlich Verschiedenes“¹¹ sein soll. Abgesehen von der unsinnigen Rede von der „Arbeit der Tiere“, soll der Vergleich damit „deutlich“ zeigen, „daß sich die Theorie letztlich auf eine *Sittenlehre* gründet, auf die Lehre, daß menschliches Leiden und menschliches Leben sich von allen Naturprozessen grundsätzlich unterscheidet.“¹² Damit nicht genug, Popper schreitet mit der Verkündigung von absolutem Unsinn fort, indem er ihn heilig spricht: „Wir könnten diese Lehre die Lehre von der *Heiligkeit der menschlichen Arbeit* nennen.“¹³ Wenn er auch so gut wie alles von Marx' Theorie in Bausch und Bogen verurteilt, das, was er selbst heilig gesprochen hat, ist auch gut genug, es zu akzeptieren: „Nun bestreite ich gar nicht, daß diese Theorie richtig ist im moralischen Sinn, d. h. ich bestreite nicht, daß wir nach dieser Theorie handeln sollten.“¹⁴ Nach dem persönlichen auf die Moral ausgerichteten Bekenntnis wendet sich Popper wieder dem davon unabhängigen wissenschaftlichen Anspruch zu, zu dem er die „Ansicht“ vertritt, dass „ein ökonomisches System nicht auf eine moralische oder metaphysische oder religiöse Doktrin gegründet werden sollte, die den Proponenten des Systems nicht bewußt ist.“^{15 16}

Hier entgeht Popper - fixiert auf den Aufbau seines philosophiegeschichtlich verbrämten Popanz - folgender ökonomisch gesellschaftliche Sachverhalt, der auch seine Ahnungslosigkeit über die im *Kapital* von Marx praktizierte Methode

¹¹ Karl Popper, ebenda, S. 428, Fußnote 24 zu Seite 206

¹² Ebenda

¹³ Ebenda

¹⁴ Ebenda

¹⁵ Ebenda

¹⁶ Nachdem Popper als „Menschenfreund“ mit der Anerkennung der Moral etwas „fürs Herz“ getan hat, huldigt er mit der harten von „moralischen und platonischen Essenzen“ freien Wissenschaft dem „Verstand“.

verrät. Der Wert der einfachen nicht preisbestimmten Waren, die einfache Wertform, die Ausgangssituation des Austauschs sind keine in einer „moralischen oder metaphysischen oder religiösen Doktrin gründende“ „platonische Essenzen“, dennoch aber sind sie sowohl real als auch unsichtbar und für die Waren- und Geldbesitzer unbewusst in der Warenzirkulation vorhanden.¹⁷

Dass Marx bei seiner „abstrakten Werttheorie“ „auf einer moralischen Basis“ aufbaut, kann Popper nur behaupten, weil er Marx unterstellt, er würde, wie den Wert, so auch die in einen „Naturprozess“ verfälschte „menschliche Arbeit“ zur „platonischen Essenz“ aufbauschen bzw. hochstilisieren. Hierfür hat Popper den bereits angeführten, keiner Erklärung bedürftigen, Grund bei der Hand: „Das hängt natürlich mit seinem (Marx’) Essentialismus zusammen: Das Wesen aller sozialen und ökonomischen Beziehungen ist die menschliche Arbeit.“¹⁸

Der bereits selbst schon Verkehrungen einschließende Wert¹⁹ der Waren erscheint in komplexeren ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen in ihn wiederum verkehrenden, ihn unsichtbar machenden Formen wie dem Geld und dem Preis, die ebenso real existieren und rational zu erklären sind. Zu diesen erscheinenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen verhalten sich die Menschen auch bewusst und wissen von ihnen – auch wenn sie es gar nicht oder falsch erklären - so viel, wie für ihren praktischen Umgang miteinander notwendig ist. So wissen sie, dass das Geld die Form unmittelbarer Austauschbarkeit besitzt, mit ihm „alles zu haben“ ist. Sie wissen aber genauso wenig wie Popper, dass und auf welche Weise das Geld die Erscheinungsform des Werts der Waren in der Warenzirkulation ist.

Es sei nur in Anspielung an eine wichtige Aussage von Marx angedeutet, dass die Naturwissenschaften sich dadurch auszeichnen, dass sie mit technischen Mitteln, Mikroskopen, chemischen Reagenzien usf. durch die Erscheinungen hindurch zu den von ihnen verschiedenen sie allererst erklärenden inneren Zusammenhängen vorstoßen. Popper ist weit davon entfernt, zu verstehen, dass Marx gerade, was Stringenz und Rationalität anbelangt, keinen Unterschied zwischen seiner Wissenschaft und der die inneren Zusammenhänge ihrer

¹⁷ Die ist – von anderen Abhandlungen der Verfasser abgesehen – auch in dieser Abhandlung ausführlich erklärt worden.

¹⁸ Ebenda

¹⁹ Siehe hierzu Teil IV.4 dieser Abhandlung im Exkurs zum „automatischen Subjekt“.

Gegenstände aufspürenden und erklärenden Naturwissenschaft gelten lässt. „Die Wertform, deren fertige Gestalt die Geldform, ist sehr inhaltslos und einfach. Dennoch hat der Menscheng Geist sie seit mehr als 2.000 Jahren vergeblich zu ergründen gesucht, während andererseits die Analyse viel inhaltsvollerer und komplizierterer Formen wenigstens annähernd gelang. Warum? Weil der ausgebildete Körper leichter zu studieren ist als die Körperzelle. Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann außerdem weder das Mikroskop dienen noch chemische Reagentien. Die Abstraktionskraft muß beide ersetzen. Für die bürgerliche Gesellschaft ist aber die Warenform des Arbeitsprodukts oder die Wertform der Ware die ökonomische Zellenform.“²⁰

Es kommt nicht auf Worte allein an, sondern auf die inhaltlich verbindliche Analyse. Per Abstraktionskraft bzw. mittels methodisch bedeutsamer Abstraktionen hinter die Erscheinungen zu dem zurückzugehen, was man das Wesen der Erscheinungen nennen kann, hat nichts mit dem Aufsuchen einer mystischen Charakter besitzenden und als „wahr“ ausgegeben „Substanz“ zu tun. Das Gegenteil von dem, was Popper verkündet, ist der Fall, wenn Erscheinungen in dem Maße ohne Erklärungswert beschrieben werden, in dem nicht tiefer zu dem inneren Zusammenhang vorgedrungen wird. Wie man bei Castoriadis' Interpretation der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse sehen kann, ist sie so mystisch irrational, so weit weg sie vom Verständnis des Wesens, des inneren Zusammenhangs entfernt ist. Um das Geld zu verstehen, muss man hinter die zirkuläre Preis-Geldbewegung zu einfacheren ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen vorstoßen, die in einfacheren, vom Geld verschiedenen aber die gesellschaftliche Qualität mit ihm teilenden Formen erscheinen. Nach Popper und Castoriadis müsste die Ware als Zellenform und „wahre Realität“ einen durch und durch mystischen Charakter besitzen. Dies trifft aber, wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, nicht für den Wert der Waren, die abstrakt menschliche Arbeit und die Wertformen zu, sondern vielmehr für die Art und Weise, in der Castoriadis diese an bestimmte Träger gebundene gesellschaftliche Bedeutungen interpretiert. Nicht zuletzt weil Castoriadis nicht versteht, wie solche gesellschaftliche Bedeutungen im Verhalten der Menschen zueinander auf die durch die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander bestimmten Weise erzeugt werden, gelangt er dazu, nicht nur die ökonomisch gesellschaftliche, sondern auch die darüber hinausgehende gesellschaftliche Wirklichkeit mit seinen „imaginären

²⁰ MEW 23,S. 11

gesellschaftlichen Bedeutungen“ auf eine mystisch irrationale Weise zu begreifen.

Wie viel mehr Marx von den Naturwissenschaften versteht, sieht man, wenn man in Ergänzung zu dem oben aufgeführten Vergleich mit der „Kritik der politischen Ökonomie“ noch folgendes berücksichtigt. "Daß in der Erscheinung die Dinge sich oft verkehrt darstellen, ist ziemlich in allen Wissenschaften bekannt, außer in der politischen Ökonomie." ²¹ "Hier wird sich zeigen, woher die *Vorstellungsweise* von Spießer und Vulgärökonom stammt, nämlich daher, dass in ihrem Hirn sich immer nur die *unmittelbare Erscheinungsform* der Verhältnisse reflektiert, nicht deren *innerer Zusammenhang*. Wäre letzteres übrigens der Fall, wozu wäre dann überhaupt eine *Wissenschaft* nötig?" ²²

²¹ MEW Bd. 23, S. 559

²² MEW 31, S. 313.